

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-20-9 € 15,-

22²⁰⁰⁹

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

SINNESKULTUREN

Mit Beiträgen von ADOLFO RAMOS LAMAR & FABIO ZOBOLI & MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS, VIBHA SURANA, ERNST FÜRLINGER, FABIAN HEUBEL, MUYIWA FALAIYE, HAMID REZA YOUSEFI, EUN-JEUNG LEE und anderen.

SONDERDRUCK

SINNESKULTUREN



3

ADOLFO RAMOS LAMAR &
FABIO ZOBOLI &
MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS

Körper, Mimesis und Interkulturalität



15

VIBHA SURANA

*Indische Sinnesfelder in Alltag, Kunst und
Philosophie*



25

ERNST FÜRLINGER

*Theorie und Praxis der Sinne im
nichtdualistischen Śivaismus von Kaschmir*



35

FABIAN HEUBEL

*Aisthik oder
Transformative Philosophie und
Kultur der Fadheit*

FOLM PRÜFLOG

54

*»Wir in Afrika haben das Vermögen, unsere
Realität zu verstehen und zu interpretieren.«*

MUYIWA FALAIYE IM GESPRÄCH
MIT ANKE GRANESS UND
STEFAN SKUPIEN

61

HAMID REZA YOUSEFI

*Die Entdeckung der Vernunft.
Die Lehre des Zarathustra als Denk- und Lebensweg*

81

EUN-JEUNG LEE

*Eine besondere interkulturelle Begegnung
in der politischen Ideengeschichte:
Chöng Yag-yong und Matteo Ricci*

100

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

»Wir in Afrika
haben das
Vermögen, unsere
Realität zu
verstehen und zu
interpretieren.«

Interview mit Prof. MUYIWA FALAIYE
Leiter des Philosophieinstituts der Universität Lagos / Nigeria
am 6. Juni 2009 auf der 3. Europäischen Konferenz der
Afrikastudien in Leipzig.

Interview und Übersetzung:
Anke Graneß und Stefan Skupien

Professor Falaiye, wir freuen uns sehr, dieses Interview mit Ihnen für »polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren« führen zu können. Wir würden gerne mit einer eher historischen Frage beginnen: Was sind Ihrer Meinung nach die Ergebnisse der Debatte »Was ist afrikanische Philosophie?«, die in den vergangenen zwanzig Jahren die moderne afrikanische Philosophie dominiert hat?

Also zuerst möchte ich sagen, dass diese Debatte hilfreich war. Sie hat zumindest geholfen, das Gebiet der afrikanischen Philosophie abzustecken. Es ist einfach zu sagen, was afrikanische Philosophie nicht ist, aber es ist ein bisschen schwerer zu sagen, was afrikanische Philosophie ist. Ich denke, dass heute die meisten Philosophen in Afrika die Frage, ob afrikanische Philosophie existiert oder nicht, hinter sich gelassen haben. Im Verlauf der Debatte haben wir eine Methodologie entdeckt oder etabliert, um afrikanische Philosophie zu betreiben. Natürlich gibt es immer noch Diskussionen über die beste Methode, aber es wurde akzeptiert, dass es afrikanische Philosophie gibt und dabei war die Debatte hilfreich. Es wurde ein Standard für die Diskussion afrikanischer Philosophie entwickelt. Jetzt werden inhaltliche Themen diskutiert. Ja, sie war hilfreich, ja, sie hat ihren Teil beigetragen und jetzt gehen wir weiter.

Wo steht die afrikanische Philosophie oder die Philosophie in Afrika heute? Was sind die aktuellen Debatten, was sind die aktuellen Hauptthemen in der Philosophie in Afrika?

Ich denke die derzeitigen Themen in den afrikanischen Philosophien sind noch mit den meta-philosophischen Fragen verbunden, die wir bereits in den vergangenen Jahren diskutiert haben. Wir befinden uns im wahrsten Sinne des Wortes noch im Versuch, eine akzeptable Methodologie für die Praxis afrikanischer Philosophie zu etablieren. Deshalb diskutieren wir noch Fragen der Methode. Ein weiteres wichtiges Thema in der afrikanischen Philosophie in Afrika ist die Frage der Periodisierung. Manchmal wollen wir Epochen in der afrikanischen Philosophie haben, die mit Epochen der westlichen Philosophie zusammenfallen. Das halte ich für gar nicht notwendig. Aber die wichtigsten Themen sind: Etablieren einer Methodologie, Periodisierung der afrikanischen Philosophie und Diskussion inhaltlicher Fragen in der afrikanischen Philosophie. Natürlich stehen diese Fragen in Beziehung mit grundlegenden, ewigen Fragen der Philosophie. Was ist die Natur des Menschen in Afrika? Was ist die Natur der Freiheit? Aufgrund der Umstände in Afrika stehen oft politische Themen im Vordergrund: Was ist Demokratie? Gibt es eine afrikanische Demokratie? Brauchen wir ein neues Konzept von Gerechtigkeit? Dies ist verständlich, denn jede Philosophie ist ein Produkt ihrer Zeit und Kultur und die Probleme Afrikas hängen heute mit politischen Fragen zusammen. Dennoch: eine grundsätzliche Theoriebildung in Metaphysik und Epistemologie – und das sind der Weg und das Ziel der Philosophie – muss solche Probleme begründen.

Kommen wir zu Ihren eigenen Arbeiten. Mit welchen Hauptthemen beschäftigen Sie sich derzeit?

Ich bin ein Anhänger von Oruka¹ in vielerlei Hinsicht und glaube noch immer, dass Philosophie weisheitsorientiert bleiben muss. Ich habe eine Reihe von Forschungen zur Weisheit (*sagacity*) unternommen. Allerdings habe ich Oruka niemals zugestimmt, dass die Unterscheidung zwischen Volksweisen und didaktischen Weisen notwendig oder gar offensichtlich sei. Ich habe immer bezweifelt, dass es Schubladen gibt, in die man jemanden als einen Volksweisen oder als einen didaktischen Weisen stecken kann. Normalerweise gibt es ein Oszillieren zwischen dem Didaktiker und dem Volksweisen, wie sie Odera klassifiziert. Ich habe meine eigenen parallelen Forschungen in Nigeria durchgeführt. Meine Schlussfolgerungen sind die, dass es nicht möglich ist, einen Weisen in eine bestimmte Schublade zu stecken und ihn dort festzuhalten. Das ist deshalb unmöglich, weil die Antworten, die er dir auf einige deiner Fragen gibt, oft zugleich didaktisch und populär sind. Es ist also besser, eine Person aufgrund eines speziellen Denkens zu bewerten, und nicht aufgrund einer Zuordnung zu einer bestimmten Seite, was ihn zudem für immer auf diese eine Seite beschränkt. Ich denke zudem, dass ein Haupt-

¹ Henry Odera Oruka, kenianischer Philosoph, 1944–1995, Begründer der Weisheitsphilosophie in Afrika.

Siehe auch die Marginalspalten auf dieser und den folgenden Seiten.

Die Weisheitsphilosophie entstand in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zum einen als Reaktion auf koloniale Vorurteile bezüglich der Inferiorität der afrikanischen Kulturen und zum anderen auf den Mythos vom ganz anderen, kollektiven Denken der Afrikaner, wie er zum Beispiel von Placide Tempels, Alexis Kagamé, E. A. Ruch oder Leopold Sédar Senghor behauptet wurde. Weisheitsphilosophie unternimmt im Gegenzug dazu den Versuch, ausgehend von einem klar umrissenen Philosophiebegriff, der Philosophie als eine kritisch-reflexive Denkbewegung, die stets an

Individuen gebunden ist, fasst, Philosophie im vorkolonialen Afrika aufzuarbeiten. Zu diesem Zweck wurden von Odera Oruka und seinen Mitarbeitern Männer und Frauen aus verschiedenen Dorfgemeinschaften aufgesucht, die möglichst tief in der traditionellen afrikanischen Kultur verwurzelt sind und innerhalb ihrer Gemeinschaften als weise gelten. Odera Oruka selbst bezeichnet eine Person als »weise« (*sage*), die mit den kulturellen Ansichten und Normen sowie den Mythen ihrer Gemeinschaft vertraut ist und in dieser Hinsicht von den Mitgliedern ihrer Gemeinschaft respektiert und um Rat gefragt wird. Die Mehrzahl der

problem von Orukas Weisheitsansatz das Problem der Wissensübermittlung, der Wissensübersetzung ist. Denn letztendlich wissen wir nicht, ob die entsprechende Idee vom Philosophen selbst oder vom interviewten Weisen stammt. Das Problem besteht darin, den Weisen und sein Denken zu erkennen, und zwar ohne die Hilfe eines Vermittlers (hier der professionelle Philosoph, der das Wissen übermittelt). Der einzige Weg, dies zu umgehen ist, den Weisen direkt zu der Gemeinschaft sprechen zu lassen, ohne den Luxus eines Übersetzers. Wie können wir das realisieren? Zunächst und ganz grundlegend müssen wir die Übertragung ausschalten, die Transkription, und den Weisen direkt sprechen lassen. Das war und ist eine Herausforderung für die moderne Weisheitsphilosophie (*sagacity*), denn der überwiegende Teil der Kritik an dieser Methode setzt am Punkt der Vermittlung des Wissens, nicht an der Produktion des Wissens an. Wenn Sie Feldforschung betreiben, dann wissen Sie, dass es der Weise ist, der das Wissen besitzt. Aber danach, wenn die Ideen der Weltgemeinschaft, der philosophischen Gemeinschaft vorgestellt werden, fehlt etwas: nämlich den Weisen selbst direkt zu hören. Da der Weise physisch nicht anwesend ist, bedarf es einer Vermittlung, und da die Vermittlung fehlerbehaftet, ist kennen wir die Ideen des Weisen eigentlich nicht. Wie also kann der Weise direkt zu uns sprechen? Das ist eine wirkliche Herausforderung! Meine Idee war, den Weisen über Videoaufnahmen direkt sprechen zu lassen. Selbst wenn er in seiner Muttersprache spricht, die nur von einer be-

stimmten Anzahl von Menschen verstanden wird, lassen Sie ihn direkt sprechen! Jene, die seine Ideen verstehen wollen, müssen eben seine Sprache lernen. Wenn Sie heute eine gute Arbeit über Kant schreiben wollen wird erwartet, dass Sie Deutsch lernen. Über die Lektüre von Kant-Interpretationen können Sie keine wirklichen Schlüsse ziehen: Sie müssen Kant selbst lesen! Ebenso müssen Sie Anstrengungen unternehmen, um den Weisen zu verstehen und um ihn kennenzulernen. Sie müssen in der Lage sein, seine Muttersprache zu verstehen. Deshalb müssen sie seine Sprache lernen, so wie wir gezwungen sind Deutsch zu lernen, um Kant zu verstehen.

Weisheitsphilosophie (*sagacity*) ist meiner Meinung nach der beste und angemessenste Weg, um afrikanische Philosophie zu betreiben, insbesondere um traditionelles Denken der Afrikaner zu erfassen. Aber dann müssen wir die Unreinheiten vermeiden, die in der Form stecken, in der Oruka und andere bisher an der Weisheitsphilosophie gearbeitet haben. Das Beste ist es, den Weisen selbst sprechen zu lassen und damit die Vermittlung des Philosophen zwischen ihm und seinen Ideen zu vermeiden.

Sie sind nicht überzeugt von der Möglichkeit philosophische Begriffe zu übersetzen?

Ich bin nicht überzeugt von einigen Antworten, von denen Oruka behauptet, sie von den Weisen erhalten zu haben. Ich denke, einige Antworten stammen eher von Oruka und nicht von den Weisen. Ich habe diese Annah-

me noch nicht verifiziert. Aber ich habe einige Zweifel, besonders hinsichtlich der Antworten, die Oruka Rang'inya zugeschrieben werden, Orukas Vater. Entweder war Oruka Rang'inya nicht völlig unberührt von westlicher Philosophie oder Oruka selbst sprach für seinen Vater. In vielen Projekten zur Weisheit scheinen mir bestimmte Antworten zu westlich zu sein, um mit dem traditionellen Weisen assoziiert werden zu können.

Dieser Punkt bringt uns zu unserer nächsten Frage: Was denken Sie kann interkulturelle Philosophie sein? Ist interkulturelle Philosophie möglich, besonders hinsichtlich des Übersetzungsproblems über das Sie bereits gesprochen haben?

Sie ist ein Ideal. Wir müssen einander verstehen – das ist das Anliegen der Philosophie. Egal was Sie sagen, die Aufgabe der Philosophie ist es, das menschliche Verstehen zu fördern und das Verstehen der Welt, in der wir leben, damit die Menschen sie schätzen und das Beste aus ihren Realitäten machen. Alle Philosophen geben ihrer Herkunft, dem was wir Kultur nennen, einen Ausdruck. Wir stehen vor den gleichen ewigen Fragen, den gleichen Problemen. Wir alle stellen die gleichen Fragen, aber offensichtlich geben wir nicht dieselben Antworten. Und das, was die Art und Weise der Antworten, die wir geben, formt, liegt in unseren verschiedenen kulturellen Herkünften begründet, unseren verschiedenen Erfahrungen und wie wir diese Erfahrungen verstehen und interpretieren. Deshalb ist es für uns als Menschen wichtig,

uns gegenseitig, ausgehend von den jeweiligen Kulturen, aus denen wir kommen, zu verstehen. Es gibt ein interkulturelles Verstehen, und das ist wichtig! Und Philosophie kann in dieser Hinsicht viele Funktionen übernehmen, denn die Philosophie erhellt den Hintergrund, von dem aus andere Disziplinen ihr kulturelles Verständnis von Unterschieden beziehen. Wir leben zusammen, wir leben, um einander zu verstehen, und wir erkennen an, dass es in jeder Kultur bestimmte »mildernde Umstände« gibt, die bestimmen, wie jede Kultur ihre Realität wahrnimmt. Wir sind im Begriff, eine bessere Welt zu schaffen, in der wir mitfühlendes Verständnis füreinander fördern. Interkulturelle Philosophie ist in diesem Prozess sehr wichtig, denn sie geht über das Studium der Philosophie hinaus. Sie erfordert es, sich in die Mitte aller kulturellen Differenzen zu begeben. Philosophie muss so entworfen werden, dass sie fähig ist, das zu integrieren, was jede Kultur als Realität wahrnimmt. Wenn Sie mich auffordern, all das in einen Satz zu packen, würde ich sagen: Interkulturelle Philosophie ist ein wesentliches Element der Philosophie, denn jede Philosophie ist ein Kind der Kultur, egal was Sie tun. Und da Kulturen sich unterscheiden, muss Philosophie die kulturellen Differenzen akzeptieren, anerkennen und nutzen, um eine umfassendere Philosophie zu entwickeln, die kulturelle Differenzen nicht notwendigerweise als Widerspruch betrachtet. Interkulturelle Philosophie widerspricht der Natur, dem Zweck und dem Ziel der Philosophie nicht. Sie bestärkt und erweitert Philosophie vielmehr.

befragten Personen waren Analfabeten. Mit ihnen wurden Interviews zu philosophisch interessanten Fragen geführt. Die Interviews wurden in der jeweiligen Muttersprache geführt, mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und später in eine schriftliche Form überführt.

Nachzulesen sind ausgewählte und ins Englische übertragene Interviews in dem Band *Sage Philosophy. Indigenous Thinkers and Modern Debate on African Philosophy*. Leiden: E. J. Brill, 1990.

Wir würden gerne nochmals kurz auf die gegenwärtige afrikanische Philosophie zurückkommen. Gibt es Unterschiede in der Entwicklung der Philosophie in Afrika, etwa in verschiedenen Regionen, bezüglich der Themen oder Methoden, insbesondere zwischen den anglophonen und frankophonen Ländern?

[Zitat Odera Oruka:]

»Unsere Forschungsergebnisse in Kenya zeigen, daß es zwei Hauptrichtungen der *sage-philosophy* gibt.

Die eine repräsentiert der Weise, dessen Denken, obgleich wohlinformiert und bildend tätig, nicht über die berühmte Volksweisheit hinausgeht.

Ein solcher Weiser mag eine große Fähigkeit besitzen, die Glaubens- und Weisheitssätze seines Volkes zu erfassen und zu erklären.

... [Forts. S. 59]

Im anglophonen Teil Afrikas gibt es meines Erachtens mehr Treffen als im frankophonen Teil in Westafrika. In Hinsicht auf die philosophischen Themen kann ich zum frankophonen Teil Afrikas nicht viel sagen, da ich keinen Zugang zu deren Schriften habe, die normaler Weise in Französisch sind, das ich nicht spreche. Was die anglophonen Gebiete in Westafrika betrifft, haben besonders Ghana und Nigeria eine enge Beziehung. Leider ist die philosophische Fakultät in Ghana nicht genauso entwickelt wie die in Nigeria. Deshalb entsteht gerade eine Art »nigerianische Periode in der Philosophie Ghanas«, denn seit zwei, drei Jahren sind die zwei größten Philosophieinstitute Ghanas (Cape Coast und Legon) von nigerianischen Fakultäten abhängig.

Die Philosophie in Nigeria konzentriert sich jetzt sehr stark auf die afrikanische Philosophie. Dabei war die Herausforderung enorm: nach so vielen Jahren der Diskussion, ob afrikanische Philosophie existiere oder nicht, war die Entwicklung eines Lehrprogramms für afrikanische Philosophie problematisch. Jedoch muss ich sagen, dass wir einige Fortschritte in dieser Hinsicht gemacht haben. So haben wir [an der Universität Lagos] Kurse in afrikanischer Philosophie für das Grund-

studium entwickelt und einige auch für das Hauptstudium. Viele Philosophieinstitute in Nigeria haben das ebenfalls getan. So haben wir allmählich das Hauptaugenmerk von der Philosophie westlicher Orientierung hin zu einer Philosophie afrikanischer Orientierung verschoben. Denn die Aufgabe der Philosophie ist es, die Welt, in der wir leben, zu verstehen und dafür muss man wissen, woher man kommt, dafür muss man die Kultur seiner Mitmenschen verstehen und fähig sein, diese zu erklären und zu interpretieren. Deshalb muss es eine Balance zwischen westlicher Philosophie und Philosophien anderer Kulturen, nicht nur afrikanischer Philosophie, geben. Jeder Philosoph trägt zur universellen Philosophie aus der Perspektive seiner eigenen Kultur bei.

Sie sind derzeit Leiter des Philosophieinstituts an der Universität Lagos. Gibt es hier Vorlesungen zur Philosophie in Afrika, in Asien oder auf anderen Kontinenten?

Ich kann Ihnen sagen, dass das Philosophieinstitut der Universität Lagos eines der besser entwickelten Institute ist, denn wir konfrontieren unsere Studenten mit den Philosophien aller Kulturen: afrikanischer, asiatischer, westlicher, so viele Kulturen, wie wir dafür ausgebildete Lehrer finden können. Wir diskriminieren in der Lehre also keine Philosophien anderer Kulturen, denn wir wissen, dass ein ausgewogener Blick auf die Welt notwendig ist. Allerdings legen wir noch einen Schwerpunkt auf die westliche Philosophie,

denn wir können nicht ignorieren, dass Philosophie stark in der westlichen Philosophie verwurzelt ist. Es ist wichtig Kant, Hegel und Schiller zu kennen. Aber wir versuchen unseren Studenten beizubringen, dass westliche Philosophie nicht von anderen Kulturen isoliert betrachtet werden kann. Und darum unterrichten wir auch indische, chinesische und selbstverständlich in einem großen Umfang afrikanische Philosophie. Zum Ende des vierjährigen Programms bieten wir den Studenten einen Vergleich an, so dass sie in der Lage sind, Unterschiede in Kulturen und Philosophien zu beurteilen und zu verstehen. Und egal welche Unterschiede es gibt, sie sprechen immer noch eine universelle Sprache, weniger in Bezug auf Methodologie und Themen, als darauf, was Philosophen normaler Weise diskutieren: Es gibt eine Universalität die uns letztendlich überzeugt.

Wie ist die Beziehung zwischen den afrikanischen Philosophen in Afrika und in der Diaspora, in Europa oder besonders in Amerika?

Lassen Sie mich zuerst über meine eigenen Erfahrungen sprechen, bevor ich einen eher globalen Blick einnehme. Ich hatte in den letzten Jahren die Gelegenheit, mich mit der afro-amerikanischen Philosophie zu beschäftigen. Ich habe mich dabei auf einige afro-amerikanische Denker insbesondere aus der Epoche der »Harlem Renaissance« konzentriert: Langston Hughes, Claude McKay und noch einige andere. Besonders interessant für mich war Langston Hughes. Einige seiner Ge-

dichte, besonders *The Negro speaks of Rivers*, finde ich ausgesprochen philosophisch. Ich habe dieses Gedicht interpretiert und dabei Philosophie daraus abgeleitet. Nicht immer drückt ein Denker seine Gedanken in Form von Philosophie aus. Es gibt auch in der westlichen Philosophie Beispiele dafür, z. B. die Existenzialisten, deren Arbeiten in Prosa geschrieben wurden und gar nicht die tiefere philosophische Bedeutung intendierten, die ihnen später zugeschrieben wurde. Langston Hughes war einer der größten Philosophen, die ich je gesehen habe.

In meinem Institut haben wir eine Einführung in die afro-amerikanische Philosophie erarbeitet. Derzeitig bestehen akademische Beziehungen zwischen unserem Institut und anderen Instituten in der Diaspora, insbesondere in Nordamerika. Aufgrund der »Natur des nigerianischen Systems« ist das für uns in Nigeria ein bisschen schwer, denn die Leute scheinen nicht nur den Nigerianern sondern auch den nigerianischen Universitäten gegenüber skeptisch zu sein. Leider ist das so, aber wir versuchen die Hand auszustrecken und besuchen Konferenzen wie diese, wir versuchen uns bemerkbar zu machen und unsere Arbeiten zu präsentieren. Die meisten ausländischen Wissenschaftler, westliche und aus der Diaspora, schauen normalerweise auf unsere Einladungen an nigerianische Universitäten herab. Das hängt mit dem allgemeinen Eindruck von Nigeria zusammen. Ich freue mich sehr, dass wir derzeit einen Gastwissenschaftler haben. Manchmal gehen auch Wissenschaftler von nigerianischen Philoso-

Aber es fehlt ihm die Fähigkeit und auch die Neigung, auf solche Glaubenssätze seine eigenen kritischen Einwände anzuwenden. Er ist daher ein Volksweiser (*folk-sage*) im Gegensatz zum zweiten Typus des Weisen, zum philosophischen Weisen (*Philosophical-Sage*). Ersterer ist ein Meister der Volksweisheit, während der letztere ein Experte in didaktischer Weisheit ist. Der philosophische Weise mag die grundlegenden Glaubens- und Weisheitssätze seiner Gemeinschaft ebensogut kennen, wie der Volksweise

... [Forts. S. 59]

DIE WEBSITE DER ZEITSCHRIFT:

WWW.POLYLOG.NET

DAS INTERNETPROJEKT POLYOG MIT TEXTEN, FOREN UND MATERIALIEN:

WWW.POLYLOG.ORG

phieinstituten ins Ausland. Ich zum Beispiel war in den USA und hier der erste, der im Herbst 1999 eine öffentliche Vorlesung zur afrikanischen Philosophie an der Universität von Florida gehalten hat.

Um es zusammenzufassen: Ich denke, wir haben vieles versucht, um Beziehungen zwischen unseren Philosophieinstituten und Instituten im Ausland aufzubauen. Aber ich denke, das einzige Gebiet, auf dem wir einen Einfluss erzielen können, ist das Gebiet der afrikanischen Philosophie. Denn man kann nicht Kant lehren, ohne Deutsch zu beherrschen. Wir haben den Vorteil, afrikanische Philosophie (und das was diese sein soll) direkt zu verstehen. An diesem Punkt kann man mit anderen Universitäten zusammenarbeiten und zeigen, dass zwischen der Universalität der Philosophie und dem Lehren afrikanischer Philosophie kein Konflikt besteht. Und hier stimme ich mit Oruka überein: Wir in Afrika haben das Vermögen, unsere Realität zu verstehen und zu interpretieren.

Vielen Dank für das Interview, Professor Falaiye.

Aber er leistet einen unabhängigen-kritischen Beitrag zu dem, was die Leute für ausgemacht halten. Daher ist die Weisheit des philosophischen Weisen, während die des Volksweisen Philosophie der ersten Stufe (*first-order*) ist, eine Philosophie der zweiten Stufe, d. h. eine Reflexion auf und rational begründete Bewertung dessen, was auf der ersten Stufe gegeben ist.“

H. Odera ORUKA: »Grundlegende Fragen der afrikanischen »Sage-Philosophy« in:

Franz M. WIMMER (Hg.): *Vier Fragen zur Philosophie in Afrika, Asien und Lateinamerika.*
Wien: Passagen 1988, S. 37